



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung, nur denjenigen wichtig, welche jezt für Sophien gezittert haben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

nen zusammenhängenden Gedanken über das fassen konnte, was ich zu erwarten und zu thun hatte. Mehr als beides, peinigte mich der Vorwurf, den ich mir machen mußte, an allem Schuld zu seyn. Es that mir weh, von diesem Weibe einen so unverschämten Brief bekommen zu haben: aber meine angelegte Vergeltung dieser Unverschämtheit war doch genau das, was man an jenem Geschlecht mit einem so verhaßten Namen *Windbeutel* nennt. Bei mir mochte sie das, oder Hochmuth und Unbesonnenheit seyn: so war's immer unerträglich; und mit fremdem Gut groß gethan, und in meiner jezigen Niedrigkeit gegen eine mächtige, und reiche Frau mich erhoben zu haben, das war mir unausstehlich.

---

### Fortsetzung.

Nur denjenigen wichtig, welche jetzt für Sophien gezittert haben.

„Um acht Uhr kam das gestrige starke Weib: die gestrenge Frau läßt Ihr befehlen, daß Sie herüber kommen soll.“

Eine kleine Beruhigung war es für mich, zu bemerken, daß keine Bedienten männlichen Geschlechts in dieser Sache gebraucht wurden: ich schloß drauß, die Mad. Grob müsse des Ausgangs ihrer Ausschläge so gewiß nicht seyn, als sie es zu seyn scheinen wolte. Gegen Gewaltthätigkeit sicher, glaubte ich jetzt trozen zu müssen. Ich lies ihr also antworten: ich wunderte mich, daß ihr Nachdenken

seit gestern sie nicht drauß geführt habe, einzusehn, daß sie mir nichts zu befehlen habe.

So verging eine geraume Zeit, bis sie endlich selbst zu mir kam. Sie hielt eine lange französische, und wie es schien, studirte Rede, die darauf hinauslief: „sie werde gewahr, daß ich es aufs äußerste wolle ankommen lassen; sie bedaure meine Hartnäckigkeit, sehe sich aber verpflichtet, die Schnallen in den Zeitungsladen zu schiken, und mich alsdann der Willkühr desjenigen zu überlassen, der sich für den Eigenthümer derselben angeben werde.“ Sie ließ mich nicht reden, und ward erboster und gröber, als ihr Sohn die Thür öffnete, und ich ihm sagte: er würde sich mit einem Unbekannten, den er nicht erwarte, eine sehr unangenehme Sache machen, wenn er sich unterstünde, sich mir zu nähern. Dies brachte mich zu einem sehr lauten Wortwechsel mit ihr, in welchem ich ganz meine Fassung verlor, so, daß ich jetzt mich sehr vor mir selbst schäme, bis in die Niedrigkeit dieses Weibes herabgesunken zu seyn. Die Scene war jetzt so ganz ein *Intermezzo*, und so ganz widrig, wie sie seyn konnte: aber wie sehr änderte sie sich, als ein Kammermädgen mit den Worten: „der Herr Professor „T\* ist da!“ und gleich nach ihr Herr T\* selbst, Hereintrat.

Entschuldigen Sie Madame. Man sucht im „Banbergischen Hause diese Demoiselle; und ich bin „so glücklich gewesen, den Sänstenträger zu finden, „welcher sie hierher gebracht hat. Es wird nöthig „seyn, ihre Zurückkunft sehr zu beschleunigen.“

Sie

Sie war in sichtbarer Verwirrung.

Endlich gab sie ihm das Zeitungsblatt, wobei sie sagte: „Die Mademoiselle hat eben diese Schnal-  
„len vor einiger Zeit mir zum Verkauf angeboten,  
„und es war meine Pflicht, sie dem Eigenthümer  
„zuzuweisen.“

Er hat, mit mir allein bleiben zu dürfen.  
Kurz, aber, mit welcher Beschämung, können  
Sie denken, sagte ich ihm die Sache; und ohne  
Schminke; denn ich war zu sehr geängstet und  
gedemüthigt. Ich schloß damit, daß ich ihm jenen  
unverschämten Brief zeigte.

Der bescheidne Mann suchte seine Bestürzung,  
und, wie ich glauben mus, seinen innern Spott,  
über mich zu verbergen; und jetzt führte die Madam  
me Grob uns in den Saal.

„Mit wem“ sagte er hier, „habe ich es eigentlich  
„zu thun? mit Ihrem Herrn Gemal vermutlich?“

„Nein, ich habe ihn damit nicht behelligen wol-  
len.“

„Aber für ihn wäre es doch eine Amtssache!“

Sie konte keine Antwort finden.

Er sprang auf: „ich bin sogleich wieder bei Ihnen.“

Jetzt blieben wir beide allein. „Ist mein Mann  
„fort?“ fragte sie einen Mann, der im Vorzimmer  
stand. Er antwortete „Ja;“ und das schien sie  
ruhiger zu machen; doch sagte sie nichts, und be-  
schäftigte sich damit, daß sie die Vorhänge des Fen-  
sters zurückband, und die Porzellauffätze abwischte.  
Daß ich, in Furcht und Hofnung schwebend, nichts  
sagen konte, versteht sich: aber mehr als bisher,

empfund ich, daß dieser ganze Auftritt mir unbeschreiblich schimpflich war. Ich stand vor einem Spiegel: ich konnte meinen Anblick nicht ertragen, so hoch auch das Ansehn war, welches ich mir zu geben suchte; — nichts ist unerträglicher, als ein Blick auf unsre ganze Gestalt, wenn wir dem, der uns demüthigt, verbergen wollen, daß wir uns vor uns selbst und vor ihm schämen, zumal wenn wir ihn verachten. So kam wol, daß meine, schon vorgebrungne, Hoffnung, auf einmal fiel. „Wird,“ dachte ich (und o! wie schlug mein Herz!) „Herr L\* diese Sache verbergen wollen? Wird nicht, sie „laufe, wie sie wolle, dies widerwärtige Weib sie „ausbreiten wollen? Solte nicht die Frau \*rätthin „schon alles wissen? Und was wird, wenn auch „dies alles gut geht, Herr Puf sagen, wenn der „Eigenthümer sich meldet?“ Ich mußte mich setzen, denn ich war in Gefahr niederzusenken.

Und jetzt kam Herr L\*.

---

### Fortsetzung.

Da eine Schaafsgestalt sich dem geneigten Leser darstellt.

Er grüßte die Madame Grob mit einer sehr missbilligenden Mine; und sie machte ihm eine Verbeugung, wie eine entflohene und wiedererhaschte Nonne der Aebtissin machen würde.

„Sie haben da, Madame, eine Sache angefangen, bei welcher das Ueberlegteste das ist, daß „Sie sich gehütet haben, Ihren Herrn Gemal drin „zu mischen. Ich habe die Handschrift des A v e r  
„tisse“